

Prof. Paul Häberlin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prof. Paul Häberlin †

In Basel starb im 83. Altersjahr der Basler Philosoph und ehemalige Ordinarius für Philosophie, Pädagogik und Psychologie Paul Häberlin. Geboren in Kesswil TG habilitierte sich Häberlin 1908. («Spencers Grundlagen der Philosophie».) Von 1914 bis 1922 war er ordentlicher Professor in Bern und 1922 bis 1947 lehrte er an der Universität Basel. Häberlin hat gewissermassen eine Brücke zwischen der Lehre Spinozas und der von Leibniz gebaut. Er hinterlässt ein sehr grosses Werk. Zu nennen sind daraus: «Wissenschaft und Philosophie», «Das Ziel der Erziehung», «Wege und Irrwege», «Gegenstand der Psychologie», «Der Leib und die Seele», «Der Geist und die Triebe», «Der Charakter», «Das Gute», «Das Geheimnis der Wirklichkeit», «Die Suggestion» usw.

*

Paul Häberlin, Bürger von Egnach und Kesswil im Thurgau, wurde am 17. Februar 1878 in Kesswil als Sohn eines Lehrers geboren (von dessen Familie zugleich das Posthalteramt besorgt wurde). Er war später ein glänzender Schüler der Kantonsschule Frauenfeld, studierte hernach in Basel, Göttingen und Berlin Theologie und bestand in Basel das Examen als Gymnasiallehrer in naturwissenschaftlicher Richtung, nachdem er vorher das protestantische Theologie-Examen absolviert hatte. Da er sich aber für den Dienst auf der Kanzel zu jung empfand, unterrichtete er an der Real-

schule Basel, indem er nebenbei in Philosophie über Schleiermacher doktorierte. Mit 26 Jahren wurde er Seminardirektor in Kreuzlingen, gab dieses Amt aber, obwohl er Frau und Kinder hatte, nach vier Jahren mutig auf, um sich ganz der akademischen Laufbahn widmen zu können. Er wurde zuerst nach Bern, dann nach Basel berufen, wo er nach Erreichung der Altersgrenze den Lehrstuhl an Prof. Jaspers weitergab.

Die Fortführung des philosophischen Lebenswerks von Paul Häberlin — er war vor allem Philosoph, und die Pädagogik war für ihn nur ein auf Erziehung gerichtetes Teilgebiet der Philosophie — wurde durch den obligaten Rückzug vom Lehramt nicht unterbrochen, im Gegenteil: eine ganze Reihe wertvoller Publikationen konnten jetzt erst fertiggestellt werden. Als letztes Werk erschien wenige Tage vor dem Tode bei Francke in Bern eine grundtiefe Studie über «Das Böse».

Häberlin ist nicht der einzige schweizerische Philosoph von Rang, er ist aber der erste Schweizer, der den ganzen Bereich der Philosophie mit dem Apparat einer umfassenden fachlichen Durchbildung und grosser Begabung und Leistungskraft durchgearbeitet hat. Die Nachwirkung seiner Theorien ist viel grösser, als es den Anschein hat. Sie waren nie spektakulär und kennen keine Verstiegenheiten, sondern stehen immer real im Dienste nüchterner mutiger Wahrheitsforschung. Ihre volle Bedeutung wird der Zukunft offenbar werden.

Soziale Gruppenarbeit

Wenn der Sozialarbeiter auf notleidende Menschen stösst, ist es das Naheliegendste, dass er sich mit ihnen als mit einzelnen Individuen beschäftigt und ihre Mitarbeit zu gewinnen sucht. Dieser Einzelfürsorge gegenüber steht die Gruppenpädagogik, die in Amerika und Deutschland methodisch ausgebaut und bewusst gepflegt wird. Die Gruppenpädagogik gründet sich auf die Erkenntnis, dass der Mensch Individuum, zugleich aber auch ein soziales Wesen ist und dementsprechend individuelle und soziale Bedürfnisse und Kräfte hat, die besonders entwickelt werden müssen, wenn der Mensch zu einer Ganzheit werden soll.

Die Gruppenarbeit setzt sich zum Ziel, die einzelnen Glieder der Gruppe zu selbständigen, reifen, urteilsfähigen Menschen zu entwickeln, die bereit sind, dem Ganzen zu dienen. Im Zusammenarbeiten entwickeln sich die sozialen Kräfte, gleichzeitig aber entfalten sich auch die individuellen Gaben. Es kann dann geschehen, dass Menschen, die vorher mit Lebensschwierigkeiten zu kämpfen hatten, schwererziehbare Kinder, Jugendliche, die sich als «Halbstarke» von der bestehenden Gesellschaft abwenden, alte Leute, welche in der Gefahr der Vereinsamung stehen, Eltern, welche mit ihren Erziehungsschwierigkeiten allein nicht fertig werden, durch die Verwurzelung in der Gruppe neue Kräfte und dadurch einen neuen Weg finden. In ihrer Arbeit «Soziale Gruppenarbeit — Einführung in die Methode» befasst sich Lotte Brunnschweiler, Abteilungsleiterin der Schule für soziale Arbeit in Zürich

(Heft 4/5 1960 der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit), mit der Methode, welche anzuwenden ist, um die Gruppenarbeit erfolgreich zu gestalten. Mit Recht macht sie geltend, dass über aller Methode die *Persönlichkeit des Gruppenleiters* steht. Er muss nicht nur weitgespannte berufliche Fähigkeiten in den verschiedensten Freizeitbeschäftigungen besitzen, sondern ein organisatorisch begabter und vor allem gemeinschaftsfähiger und warmherziger Mensch sein, der gute Beziehungen unter allen herstellen, eine partnerschaftliche Haltung einnehmen und dem einzelnen zum ratgebenden Helfer werden kann. Ist dieser gute Leiter gefunden, wird er dem Gruppenprozess grösste Aufmerksamkeit schenken, die einzelnen Glieder der Gruppe sowie ihre Beziehungen genau beobachten. Wenn man darauf Bedacht nimmt, dass die Gruppen *klein* gehalten werden, ist durch die bewusste Pflege der Gruppenpädagogik eine wesentliche Förderung auf dem Gebiete der Sozialarbeit zu erwarten. SGG

«Das alte Erziehungsheim»

In unserer Septemhernummer brachten wir einen vielbeachteten Artikel von Herrn Walter Haebler, Lörrach-Tüllingen, über «Das alte Erziehungsheim». Leider hatten wir vergessen anzumerken, dass die Arbeit den «Blättern der Wohlfahrtspflege», Stuttgart, entnommen wurde. Das sei hiemit mit bestem Dank für die Abdrucksbewilligung nachgeholt. Red.